



Warnung vor Interpretationen

von Erika Mitterer

Alle bedeutenden Dichter werden von jeder Generation anders verstanden; am deutlichsten zeigt wohl das Theater, wie stark der jeweilige Zeitgeist mit- oder uminterpretiert. Dass dies auch einem Lyriker geschieht, hat mir eine Rilke-Woche gezeigt.

Lassen Sie mich nur **ein** Beispiel bringen: Herr Unselde amüsierte uns mit der Inhaltsangabe des *ersten gedruckten Gedichtes* des 16-jährigen Rilke. Es stand, anlässlich eines Preisausschreibens zum Thema „Schleppe oder keine Schleppe“, im *Interessanten Blatt*. Damals hatte die Polizei vor der Gefährlichkeit der Schleppen gewarnt, und Rilke schlug vor, doch alle Polizisten mit – Scheren auszustatten, und schilderte den Effekt. Er bekam sogar einen Anerkennungspreis.

Wie gut passt es zum Bild des jungen Burschen, der die Militärerziehung verabscheut hatte, sich über die Polizei lustig zu machen; wie modern empfand er doch!

Aber zufällig blätterte ich kurz darauf im Buch von Carl Sieber über Rilke. Auch dieser erwähnt das *erste gedruckte Gedicht*, nur ist es ein anderes! Eine feurige, patriotische Entgegnung auf Bertha von Suttners Ruf *Die Waffen nieder!* Mit Zeilen wie ... *herein bricht eine neue, feige Zeit* und ... *es gibt kein Waffen nieder, weil's keinen Frieden ohne Waffen gibt!*

Dieses Buch erschien 1932. Da war Heroisches gerade wieder gefragt ... (Auch Sieber erwähnt das Schleppengedicht, es war ihm also bekannt!)

Was will ich damit sagen?

„Vorsicht!“ möchte ich sagen.

Man halte sich an die Werke der Dichter (der erwachsenen, natürlich!) mehr als an Interpretationen. Und, bitte, man übe Zurückhaltung bei Auswahlbänden, die ganz bestimmte Aspekte eines Lebenswerkes – wichtige Aspekte! – isolieren und so quasi als absolute Glaubensbekenntnisse herausstellen! Dergleichen kann nicht gut gehen – zumindest bei einem Dichter,

Schleppe oder keine Schleppe

von Rainer Maria Rilke

Die Schleppe ist nun Mode –
verwünscht zwar tausendmal,
schleicht keck sie sich nun wieder
ins neueste Journal!

Und so dann diese Mode
nicht mehr zu tilgen geht,
da wird sich auch empören
die „strenge“ Sanität;
ist die dann auch im Spiele
und gegen diese Qual,
daß man geduldig schlucken
soll Staub nun sonder Zahl –
schnell, eh man es noch ahndet,
die Schlepp' vergessen sei,
eh sich hinein noch menget
gar ernst die Polizei.

Die müßte an den Ecken
mit großen Scheren stehn,
um eilends abzutrennen,
wo Schleppen noch zu sehn.

der eine erklärende Einführung zu den Duineser Elegien mit folgenden Worten ablehnte:

Und bin ich es, der den Elegien die richtige Erklärung geben darf? Sie reichen unendlich über mich hinaus.

Diese Glosse findet sich im Nachlass Erika Mitterers. Sie bezieht sich auf die Rilke-Woche 1976.



Antwort auf den Ruf „Die Waffen nieder!“

von Rainer Maria Rilke

Es galt den edlen Männern aller Zeiten
als ihres Strebens schönster höchster Lohn,
fürs Vaterland zu kämpfen und zu streiten
als ganzer Mann und als getreuer Sohn.
Und rief die Not sie alle auf zur Wehre –
da fehlte keiner in den wackern Reihn,
sie waren stolz, sich auf dem Feld der Ehre
mit Leib und Blut dem Vaterland zu weihn.

Doch heute sind verhallt die Kampfeslieder,
herein bricht eine neue feige Zeit,
erbärmlich murmeln sie: „*Die Waffen nieder,*
genug, genug, wir wollen keinen Streit.“

Ist das das Volk, das, wenn Geschütze krachten,
im Pulverdampf oft frohen Mutes stand,
und das, stets ungebeugt, in vielen Schlachten
der Feinde Scharen siegreich überwand?

Ermannet Euch! Gefährten, Freunde, Brüder,
die ihr doch stets das Vaterland geliebt,
Nun merket wohl: „*Es gibt kein Waffen nieder,*
weil's keinen Frieden ohne Waffen giebt!“ –

Drum haltet fest den Säbel in der Rechten,
laßt nimmer ihn entsinken eurer Hand,
und ruft die Not, *dann* seid bereit zu fechten,
bereit zu sterben für das Vaterland. –

von weiteren „Versen in verschiedenen Briefen und Gelegenheitsgedichten“ zu berichten; ja, er gelangte zu dem Schluß, daß „ein großer Teil der Gedichte“ aus Rilkes erstem, dank der Unterstützung durch „Vally“ von David-Rhonfeld im November 1894 in Prag erschienenen Lyrikband *Leben und Lieder* schon in Linz entstanden sein mußte.

Und zu Rilkes *Antwort auf den Ruf „Die Waffen nieder!“* schreibt Storck:

[Die Verse] bezeugten mit ihrer Tendenz, die gegen den bekannten Roman der böhmischen Pazifistin Bertha von Suttner gerichtet war, noch einmal die Abhängigkeit René Rilkes von der Ideologie seiner Militärschulerziehung. Sie korrespondierte mit Rilkes erwähnter Absicht, nach Absolvierung der Handelsakademie doch noch Offizier zu werden, von der er sich dann aber bereits im Sommer 1892 entschieden abwandte. Diese [...] „innere Wende“ [...] führte bei Rilke zu einem „völligen Umschwung seiner Pläne“. [...] Wenige Jahre später bezeugte dann auch ein Widmungsgedicht Rilkes für Bertha von Suttner, eingeschrieben in ein der Autorin übersandtes Exemplar seines Prager Gedichtbändchens *Larenopfer*, die inzwischen vollzogene völlige Wendung in seiner Gesinnung:

*Wohl seh' ich goldig der Zukunft Weiten
feiernd im Glanze des Friedens ruhn;
aber wie groß ists in stürmischen Zeiten
gläubig Taten des Friedens zu tun!*

Py

Anmerkung

Im Band 15 /2008 des Jahrbuchs des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich fasst Joachim W. Storck in seinem Beitrag „*Auskünfte*“ über den *jungen Rilke in Linz* den heutigen Forschungsstand so zusammen:

Glaubte Carl Sieber noch schließen zu können, daß Rilke, außer der „gereimten Einsendung auf ein Preisausschreiben: *Schleppe oder keine Schleppe*“ [...] und außer den Versen *Antwort auf den Ruf „Die Waffen nieder“* aus dem April 1892 „in Linz sonst nichts geschrieben“ habe, so wußte Ernst Zinn [im Rahmen der Ausgabe der *Sämtlichen Werke*] nun auch

Die beiden oben wiedergegebenen Gedichte sind Band III (S. 415 f.) der von Ernst Zinn herausgegebenen *Sämtlichen Werke* Rilkes entnommen, die Strophe aus dem Widmungsgedicht *Für Bertha von Suttner* ist in Band VII (S. 1201), der erst 1997 erstmals erschienen ist, enthalten. Die dort gewählte Schreibweise wurde beibehalten.